

*Nur im Vorwärtsgen gelangt man  
ans Ende der Reise.  
– Weisheit der Ovambo –*

### **Kapitel 3**

Ungeduldig auf- und abgehend wartete Heide am Ellerradweg zwischen Brochthausen und Zwinge.

»Mensch Rosi, kannst du nicht einmal pünktlich sein? Du weißt doch, dass ich noch zur Arbeit muss«, schimpfte sie mit Blick zurück zur Dorfstraße. Sie schaute zur Uhr. »Schon fünf nach acht.« Ärgerlich pochte sie mit dem Walking-Stock auf den Boden. Die Sonne, die im Osten über Zwinge in gleißendem Licht strahlte und schon jetzt die Luft zum Flimmern brachte, brannte ihr auf den Rücken. Sie zog das T-Shirt aus und schaute kritisch an sich herunter. »Der Sport-BH reicht. Heute Morgen ist außer uns sicher niemand unterwegs. Mist, die Sonnencreme hab ich vergessen.«, raunte sie. Den Bauch einziehend quetschte sie einen Zipfel vom T-Shirt hinter dem Gurt der Bauchtasche hindurch, sodass es rechts an ihrer Hüfte herunterhing.

In der Nacht hatte es zwar einen kurzen Gewitterschauer gegeben, aber viel war davon nicht mehr zu sehen. Die Wiesen sahen vertrocknet aus. Nur nahe am Ellerbach waren sie noch grün. Das Getreidefeld auf der rechten Seite war schon abgemäht, obwohl doch am Montag erst der Juli begonnen hatte.

*Vierzehn Tage früher als üblich*, dachte sie gerade, als ein kleiner, quietschgelber Polo von der Straße auf den Radweg einbog und vor ihr auf dem Grasstreifen anhielt.

»Na endlich! Jetzt mach mal Dampf!«, empfing Heide ihre Freundin, die sich mühsam aus dem Wagen schälte.

»Mach du mich nicht auch noch an! Es reicht für heute«, schnauzte Rosi genervt zurück und versuchte ihre Stöcke, die

auf der Rückbank lagen, herauszuziehen. Sie verkanteten sich zwischen Fahrer- und Beifahrersitz. Fluchend riss sie daran.

Heide beobachtete ihre Freundin kopfschüttelnd. »Hey, lass mich mal! Was ist denn los? Bist du mit dem falschen Fuß aufgestanden?« Sie fasste ihre Freundin von hinten und schob sie beiseite.

»Ich hab die Nase so gestrichen voll«, murmelte Rosi den Tränen nahe, wischte über die Augen und lehnte sich schniefend an den Wagen.

Heide bemerkte ihr eigenartig geschwollenes Gesicht. Hatte ihre Freundin geweint? Eine Allergie? Oder...? Sie beugte sich über den Fahrersitz, holte die Stöcke heraus und reichte sie Rosi.

»Na komm, wird schon wieder«, ermunterte sie die Freundin. »Lass uns gehen, dann kannst du reden.«

Sie stapften los, Richtung Hilkerode. Das Stockgeklapper hallte gleichmäßig im Takt durchs Ellertal. Im Rhythmus der Schritte spürte Rosi, wie sie langsam ruhiger wurde.

»Ben hat gezeckt und wollte nicht im Kindergarten bleiben. Du kannst dir nicht vorstellen, wie furchtbar er geweint hat, als ich ging. Dabei kommt er doch schon nächstes Jahr in die Schule.« Verzweifelt schaute Rosi ihre Freundin an.

»Bestimmt hat er sich schon wieder beruhigt. Du wirst sehen, wenn du ihn heute Mittag abholst, will er gar nicht mit nach Hause«, ermunterte sie Heide.

»Er ist in letzter Zeit so bockig. Aber das ist ja auch kein Wunder...«

Heide nickte. Sie wusste, dass Rosis Mann Hanno um Ostern herum fristlos gekündigt worden war. Man tuschelte im Dorf, dass er der Sekretärin vom Chef anzügliche Bemerkungen gemacht und ihr leichtfertig einen Klaps aufs Hinterteil verpasst hatte. Die Frau war stinksauer gewesen, und der Bauunternehmer hatte die Gelegenheit genutzt, um ihn, den Maurer, mitsamt seinem Alkoholproblem loszuwerden.

Im Dorf wusste jeder, dass Hanno öfter mal einen über den Durst trank und in puncto Frauen kein Kostverächter war. Seit einiger Zeit munkelten die Leute sogar, dass er seine Frau und seinen Sohn schlug, wenn er zu viel getrunken hatte. Aber Rosi hatte geschwiegen. Sie liebte Hanno seit der Schulzeit und verzieh ihm, weil er sie, wenn er wieder nüchtern war, mit kleinen Geschenken und einer Menge Zärtlichkeiten überzeugte. Doch als er heute erst gegen sechs Uhr in der Früh nach Hause gekommen war, hatte sie zum ersten Mal daran gedacht, Hanno zu verlassen. Wo war er in der Nacht gewesen? Gestern Morgen war er mit Olli und Jupp, den anderen beiden Waldarbeitern, zum ›Holzmachen‹ in den Rotenberg gefahren. Zum Glück hatte er diesen Job so schnell bekommen, weil die Herbststürme im letzten Jahr eine Schneise der Verwüstung im Wald hinterlassen hatten und großer Schaden entstanden war.

Um siebzehn Uhr hatte Rosi ihn zurückerwartet, ihm extra seinen Lieblingskartoffelsalat mit Gurken- und Eiwürfeln zubereitet. Die Bratwürste schmurgelten in der Pfanne. Den appetitanregenden Duft konnte jeder, der draußen auf dem Bürgersteig vorbeiging, schnuppern. Aber Hanno war nicht gekommen. Zuerst hatte sie sich Sorgen gemacht und versucht, ihn per Handy zu erreichen. Negativ. Je später es wurde, umso mehr wuchs in ihr der Gedanke, dass eine andere Frau im Spiel war. Jupp und Olli hätten sich auf jeden Fall bei ihr gemeldet, wenn ihm etwas zugestoßen wäre. Da war sie sich sicher. Nachfragen würde das Gerede nur weiter anheizen. Eine Riesenwut, die sie versuchte zu unterdrücken, staute sich an, brodelte. An Schlaf war nicht zu denken.

Als Hanno dann morgens polternd zur Tür hereinkam, hatte sie ihn mit Vorwürfen bombardiert. Daraufhin hatte er den Spieß umgedreht, sie gepackt und beschimpft, ihr rechts und links eine Ohrfeige verpasst, das Frühstücksgeschirr samt Decke vom Tisch gezogen. Dann war er ins Schlafzimmer gegangen, hatte sich ein frisches T-Shirt angezogen und war

wütend aus dem Haus gestürmt. Vom Lärm war Ben wach geworden und hatte dem Geschehen wortlos an der Treppe stehend zugeschaut. In diesem Moment wusste sie nicht, ob sie zuerst die Scherben beseitigen oder ihr Kind in die Arme nehmen sollte. Aber darüber wollte Rosi nicht sprechen. Die Probleme mit Ben konnte sie Heide erzählen, aber ihre Eheprobleme? Nein. Heide würde ihr nur raten, Hanno zu verlassen. Die würde sich das nicht gefallen lassen. Das wusste Rosi nur zu gut.

Im Takt der Nordic-Walking-Stöcke marschierten sie zügig weiter, querten bald den Weg, der von der Straße hinauf in den Wald führte. Ein Auto, in eine Staubwolke gehüllt, kam ihnen in hohem Tempo entgegen.

»Idiot! Muss der mit hundert Sachen über den Radweg jagen?«

Die beiden Frauen sprangen ärgerlich schnaubend und hustend zur Seite. Ohne vom Gas zu gehen, rauschte der Wagen vorbei. In der staubigen Luft erkannte Heide nur schemenhaft einen Mann, während Rosi die Hände abwehrend vors Gesicht hielt. War es ein Waldarbeiter gewesen oder jemand vom Jugendwaldlager? Mit quietschenden Reifen bog der Wagen in den Weg, der hoch zum Hüttendorf führt.

»Der hat doch nicht mehr alle Tassen im Schrank!«, entüstete sich Heide. Sie warteten eine Weile, bis sich der Staub verzogen hatte, dann marschierten sie weiter. An der Wüstung Ankerode blieb Rosi stehen.

»Hier, halte mal meine Stöcke.«

»Pipipause? Ach nee.« Heide atmete tief durch und rollte genervt mit den Augen.

»Ja, dort stehen keine Brennesseln am Rand. Da kann ich mal. Warte, bin gleich wieder da.«

Rosi eilte den trockenen Wiesenweg hinauf zum Steinkreuz.

»Aber danach geht's flott weiter, sonst komm ich nicht rechtzeitig zur Arbeit«, rief Heide ihr nach.

»Ja, ja.«

Schon im Gehen zog Rosi die Hose herunter und verschwand hinter dem Steinsockel. Heide sah auf die Infotafel: »Ankerode, ein aufgegebenes Dorf aus dem 14. Jahrhundert.« Sie las weiter ... Ein gellender Schrei ließ sie aufhorchen.

»Was ist denn nun schon wieder? Rosi? Was ist denn? Rosi! Wo bist du?«

Nervös lief Heide hinter ihrer Freundin her. Mit halb heruntergezogener Hose kam Rosi aus dem Gebüsch gestolpert.

»D-d-d-da!«, stammelte sie. »Da liegt ein Mädchen! Ich glaub', die ist tot!«

Sie hielt sich die Hände vors Gesicht, so als wolle sie das Gesehene ungeschehen machen. Heide schaute ihre Freundin skeptisch an. Kreidebleich, mit klappernden Knien stand Rosi vor ihr, total fertig. Heide fasste allen Mut zusammen, ging auf das Gebüsch hinter dem Kreuz zu. Versteckt im Gras liegend fand sie den leblosen Körper eines jungen Mädchens. Es lag auf der Seite, gekrümmt wie ein Kind im Mutterschoß. Das Gesicht war durch die langen blonden Haare verdeckt. Ihr weißes T-Shirt und die kurze Bermuda-Jeans waren schmutzig, ebenso die leichten schwarzen Stoffturnschuhe. Daneben hatte jemand versucht, ein Loch zu graben, war offensichtlich an dem harten trockenen Boden gescheitert. Mit geübtem Griff fasste Heide dem Mädchen an die Halsschlagader. Kein Puls. Als OP-Schwester hatte sie mit dem Anblick von Toten eigentlich keine Probleme. Aber in diesem Moment fingen auch ihre Beine an zu schlottern. Sie schloss die Augen, atmete tief ein und aus. Sie musste Klarheit in ihr Gedankenwirrwarr bekommen. Was war hier passiert? Hatte jemand versucht, das Mädchen zu begraben? Warum war sie tot?

*Ich muss versuchen sie wiederzubeleben*, schoss es ihr durch den Kopf. Sie kniete sich hin, drehte das Mädchen herum. Der Körper fühlte sich noch warm an. Aber das sagte nicht viel bei dem Wetter. *Ein hübsches Gesicht und so jung. Vielleicht fünfzehn oder sechzehn Jahre alt*, ging es ihr durch

den Kopf. Sie begann mit der Mund-zu-Mund-Beatmung. Immer und immer wieder. »Scheiße!«, schrie sie laut, als ihr klar wurde, dass alle Versuche umsonst sein würden.

»Was ist?«, kam die bange Frage von Rosi, die auf dem Rasenweg stand und noch immer die Hände vors Gesicht hielt.

»Sie ist tot«, resignierte Heide. Schließlich zog sie ihr Handy aus der Bauchtasche, rief direkt den Notarzt, obwohl sie sicher war, dass das Mädchen nicht mehr lebte. Dann meldete sie sich bei der Polizei, gab ihren Namen an und den Ort, an dem sie stand. Der Beamte versprach, sofort einen Wagen zu schicken. Sie sollte warten und nichts anrühren.

»Die kommen gleich«, sagte Heide, ging zu Rosi und nahm sie in die Arme. Gegenseitig stützten sie sich und suchten Halt aneinander.

»Was passiert hier gerade?«, fragte Rosi.

Eine unwirkliche Stille lag über der Wüstung Ankerode. Totenstille. Kein Vogel, der piepste, keine Biene, die von Blüte zu Blüte summte, nicht mal Autogeräusche von der Straße waren zu hören. Alles gespenstisch ruhig. Nur in Rosis Kopf dröhnte, hämmerte und pochte es, dass es kaum auszuhalten war. Alles, worüber die beiden Frauen gesprochen hatten, alle eigenen Probleme rückten in weite Ferne. Jeder hing seinen Gedanken nach, versuchte, das Unsägliche zu verstehen. Aber es waren nur Fragen, die keinen Sinn ergaben: War das Mädchen ermordet worden, gar vergewaltigt? Waren Drogen oder Tabletten im Spiel? Was war das überhaupt für ein Mädchen? Woher kam sie? Aus Brochthausen? Unwahrscheinlich. Sie kannten die Leute im Dorf. Vielleicht kam sie aus Hilkerode oder Rhumspringe? Aber wieso war sie tot? Wieso lag sie hier? War alles nur ein böser Traum? Rosi kniff sich in den Arm. Nein, kein Traum. Unbarmherzige Realität.

Sirenengeheul ließ die Frauen aufhorchen. Sie lösten sich aus der Umklammerung, liefen den Wiesenweg zum Radweg hinunter.

»Hallo Heide! Was machst du denn hier schon am frühen Morgen in der Botanik? Und dann so reizvoll«, fragte der Notarzt, der aus dem Rettungswagen stieg. Sie kannte ihn noch aus ihrer Zeit im Duderstädter Krankenhaus. Er musterte sie von oben bis unten in ihrem BH und der kurzen Sporthose.

»Was ich hier mache? Leichen finden, was sonst. Da oben, hinter dem Kreuz!«, wies sie ihm schnippisch den Weg. Dann schaute sie an sich herunter. »Oh Gott.« Schnell riss sie ihr T-Shirt vom Gurt und zog es über.

Der Doktor grinste. »Leichen? Ich bin Arzt, kein Leichenbeschauer«, rief er ihr im Gehen zu.

»Echt witzig.«

Heide war auf diesen Jargon überhaupt nicht eingestellt, fand derartige Bemerkungen hier völlig fehl am Platz, obwohl sie sonst selbst am OP-Tisch so manch makaberen Spruch losließ. Die Sanitäter folgten dem Arzt.

Fast zeitgleich kam auch der Polizeiwagen mit Blaulicht vorgefahren. Die beiden Polizisten stellten sich als Oberwachmeister Carl-Otto Paschke, mit Spitznamen Cop, und Wachmeister Pfützenreuter vor. Rosi erklärte ihnen stotternd, wie und wo sie das Mädchen gefunden hatte, und ging mit ihnen zur Fundstelle. Der Arzt, der neben dem leblosen Körper kniete, schaute auf und sah die Polizisten an. »Das ist was für euch. Die ist so was von mausetot, kein natürlicher Tod.«

»Und wie ist sie zu Tode gekommen? Können Sie schon was sagen?«, fragte der Oberwachmeister.

»Unter anderem hab ich Würgemale am Hals gefunden. Ich schätze, der hat jemand die Kehle zugeedrückt. Aber festlegen will ich mich nicht. Das muss genauer untersucht werden.« Der Doktor packte seine Utensilien zurück in die Tasche. »Mann oh Mann, ein Mord. Hier bei uns! So ein junges Mädchen. Ich schätze, die ist noch keine achtzehn.« Er schüttelte den Kopf, nickte den Sanitätern zu. Hier war nichts mehr zu machen. Sie fuhren ab. Daraufhin forderten die Beamten die Kripo und die Kriminaltechniker an.

»Fuzzi, hol mal das Absperrband aus dem Kofferraum und sperr die Wüstung großräumig ab«, wies Paschke seinen Kollegen Pfützenreuter an und zog Block und Stift aus der Brusttasche.

»Okay, Cop. Aber was meinst du mit Wüstung? Der Tatort ist doch gar nicht verwüstet.«

Paschke blickte verzweifelt zum Himmel.

»Mensch Fuzzi. Das tut echt weh. Wenn ich nicht wüsste, dass du es wirklich nicht weißt...« Resigniert erklärte er: »Hier stand im Mittelalter mal ein Dorf. Ankerode hieß das. Aber die Menschen haben es verlassen, wegen der Pest. Die, die noch am Leben waren, haben sich damals in den umliegenden Orten niedergelassen. Also merk dir: Eine verlassene Dorfstelle nennt man: ›Wüstung!«

»Aha. Okay. Also sperr ich den ›Tatort‹ großräumig ab. Das hättest du auch gleich sagen können.«

»Ja, nächstes Mal«, seufzte Cop. Mit Fuzzi war es immer das Gleiche. Bloß keine Bildung. Da könnte der Kopf anfangen zu rauchen. Er wandte sich an die beiden Frauen.

»Bitte setzen Sie sich doch hier auf die Bank. Es tut mir leid. Sie haben sich den Tag heute sicher anders vorgestellt. Trotzdem muss ich ihre Personalien aufnehmen und ein paar Fragen stellen. Von der Duderstädter Kripo wird gleich jemand kommen und Sie dann weiter befragen.«

Heide trat von einem Bein auf das andere. »Ich muss zur Arbeit in die Klinik nach Göttingen. Meine Schicht beginnt um 11.30 Uhr.«

»Das können Sie vergessen.« Cop zuckte die Achseln, presste die Lippen zu einem dünnen Strich und schüttelte den Kopf. »Höhere Gewalt. Rufen Sie an und sagen, dass etwas dazwischengekommen ist.«

Heide atmete tief aus und scrollte in ihrem Smartphone die Nummer.